

KUNSTMUSEUM
100
JAHRE
WINTERTHUR
Nur noch 2 Tage
 Feiern Sie mit uns am 21./22. Mai 2016!
 Programm unter www.kmw.ch

Der Landbote

ZRZ
 Zürcher Region



TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG

Vormittag
 10°
Nachmittag
 12°

WETTER SEITE 18



Viel Selbstironie
 Wie die erfolgreichste Pop-Königin unserer Zeit im Zürcher Hallenstadion begeisterte. **SEITE 21**

Neue Anlage
 Wodurch der BMX-Verein Winterthur international weiter an der Spitze fahren will. **SEITE 4**

Titelhattrick
 Im Final der Europa League schlägt Sevilla den FC Liverpool 3:1 – nach einem 0:1. **SEITE 29**

ZVV-Billette werden teurer

ZÜRICH Die Billettpreise für Bahnen, Busse und Schiffe sollen im Gebiet des ZVV um durchschnittlich drei Prozent steigen. Diesen Vorschlag gibt der Zürcher Verkehrsverbund bis am 17. Juni in die Vernehmlassung. Er begründet den Aufschlag mit dem verbesserten Angebot, höheren Trassenpreisen und den ihm auferlegten Sparmassnahmen. Die Preissteigerung von drei Prozent setzt sich zusammen aus 2,5 Prozent höheren Billettpreisen für Bahnen und Busse sowie 0,5 Prozent für einen Schiffszuschlag von 5 Franken. Je nach Billettkategorie fallen die Aufschläge aber sehr unterschiedlich aus. Schonen will der ZVV die Schiffspendler. **tsc SEITE 19**

Einfamilienhausquartier fordert gerechte Verteilung der Flüchtlinge

SEUZACH Bis zu 30 männliche Asylsuchende will der Gemeinderat im Aussenquartier Ohringen unterbringen. Mit einer breit abgestützten Petition verlangen Ohringer nun aber ein Unterbringungskonzept für Familien statt der geplanten Pavillons.

Weder Einkaufsmöglichkeiten noch einen Park oder Sportplatz gebe es im Seuzacher Dorfteil Ohringen. «Nur einen Schulhausplatz, der bereits von unseren Schulkindern belegt ist», schreiben sieben Initianten einer Petition. Sie wenden sich gegen die Pläne des Gemeinderates von Seuzach, auf dem Areal des alten Kindergartens in Oberohringen mittels Pavillons Unterkünfte für

bis zu 30 männliche Asylsuchende zu erstellen. Sie plädieren stattdessen für die Aufnahme von Flüchtlingsfamilien. «Wir sind uns bewusst, dass es nicht einfach ist, geeignete Unterkünfte zu finden», schreiben die Anwohner. «Nach den vielen Medienberichten der vergangenen Zeit fühlen wir uns aber unwohl, wenn wir wissen, dass eine solche Zahl von jungen Männern ge-

meinsam in der Asylunterkunft in Oberohringen wohnt.» Mit 30 und später voraussichtlich weiteren Asylsuchenden würde der Dorfteil Ohringen auch in Zahlen «übermässig betroffen».

Gerecht wären 8 statt 30

Die Petitionäre verlangen eine Verteilung der Asylsuchenden gemäss der Anzahl Einwohner in den Dorfteilen. Für den Ortsteil Seuzach wären dies ihren Berechnungen zufolge 42 und für den Ortsteil Ohringen 8 Flüchtlinge. «Unsere Petition wurde von rund 900 Personen aus ganz Seuzach



unterschrieben», sagt Mitinitiant Christian Badertscher (Bild) und betont: «Wir sind keineswegs rassistisch.» Als Trainer beim FC Seuzach und Winterthur, wo er 90 Prozent Ausländer trainiere, wisse er aber, dass es unter jungen

Männern, egal welcher Nation, zu Spannungen kommen könne.

Gemeinde habe keine Wahl

Seuzachs Gemeindepräsidentin Katharina Weibel (Bild) sagt, die Petition sei ein demokratisches Recht, das der Gemeinderat entgegennehmen und diskutieren werde. «Wir haben lange evaluiert und keine andere Möglichkeit gefunden, auf geeignetem eigenem Boden zusätzliche Unterkünfte zu realisieren.» Die Aufnahme von Flüchtlingen sei ein Auftrag von Bund und Kanton. Wählen könne man nicht. **dt SEITE 7**

Goldschmied Bosshart gewinnt KMU-Max



Freudentaumel: Christian Modl (links) und Karin Leuch (rechts) überreichen Sandra Bosshart (Zweite v. r.) den KMU-Max 2016.

Heinz Diener

WINTERTHUR Bis kurz vor 22 Uhr zog sich gestern Abend die grosse Gala im Casinotheater hin, bei welcher der KMU-Max verliehen wurde. Dann, nach vielen Showeinlagen und mehreren Gängen vom fliegenden Buffet, standen die Gewinner fest: Der diesjährige Oscar des Winter-

thurer Gewerbes, sozusagen die Goldmedaille, geht an die Goldschmiedfamilie Bosshart, die mit ihrem Geschäft auf eine fast 150-jährige Tradition zurückblicken kann. Auf die Plätze verwiesen wurden der Coiffeur- und Kosmetiksalon La Linea Blu und die Reinigungsfirma Schiess AG.

Für die Gewinnerfamilie nahm Sandra Bosshart den Preis entgegen. Ihr Mann Peter, der trotz der Nomination eine lange geplante China-Reise angetreten hatte, wurde per Internetvideo aus dem Reich der Mitte zugeschaltet – mit etwas müden Augen, war es in seiner Zeitzone doch

schon 4 Uhr in der Nacht. Durch den Gala-Abend hatten – launig wie immer – Christian Modl, der Geschäftsführer des KMU-Verbandes, und Karin Leuch geführt, und das ohne grösseren Patzer. Nur die Vergabe eines goldenen Spezial-KMU-Max verlief nicht ganz so wie geplant. **SEITE 5**

Maurer ärgert die Bauern

BERN Finanzminister Ueli Maurer warnt davor, sich vom hohen Überschuss des Bundesbudgets 2015 blenden zu lassen. Im Interview mit dieser Zeitung sagt er, Sparen sei weiterhin nötig – auch bei der Landwirtschaft. Maurer weiss jedoch um das starke Lobbying der Bauern und wiegelt entsprechend ab: «Die Kürzungen

bei der Landwirtschaft fallen relativ bescheiden aus.»

Eine gestern veröffentlichte Botschaft des Bundesrats zeigt denn auch, dass die Kürzungen im Agrarsektor milder als erwartet ausfallen. Dennoch will der Bauernverband «vehementen» Widerstand gegen die Kürzungen leisten. **red SEITEN 24 + 25**

Stellenausbau im Asylamt

BERN Der Bundesrat hat zusätzliche, befristete Stellen im Staatssekretariat für Migration (SEM) bewilligt, um ein effizientes Asylwesen sicherzustellen. Der Bund geht davon aus, dass 2016 kaum weniger Gesuche eingehen als letztes Jahr. Für mehr Effizienz sollen auch beschleunigte Verfahren sorgen. Gestern lud das SEM zu einem Rundgang im Zürcher Testzentrum. **red SEITE 23**

Food Festival füllt Lücke

ZÜRICH Auf dem Areal des geplanten Polizei- und Justizzentrum (PJZ) in Zürich soll im nächsten Juli und September ein Street Food Festival steigen. Platz finden dort rund 70 Kleinküchen, weil sich der Bau des PJZ erneut verzögert. Der Kanton will das Areal diesen Sommer öffentlich zugänglich machen. Noch fehlt die Bewilligung der Stadt. **red SEITE 20**

WAS SIE WO FINDEN

Panorama	11
Agenda	14
TV/Radio	17
Börse	28
Sport	29
Todesanzeigen	12, 13
Eulach-/Fahrzeugmarkt	22
Veranstaltungen	34



ANZEIGE

LADEN:NEU!
Eröffnung.
20./21. 5. 2016

Eisen. Sehen Sie. Neu
 Ihr Optiker in Winterthur. eisen-optiker.ch

«Ich würde es heute kein bisschen anders machen»

BERUFSBILDUNGSSERIE Ursula Bühlmann war 50 Jahre alt, als sie eine Lehrstelle als Podologin antrat. Den späten Schritt hat die heute Selbstständige nie bereut.

Ursula Bühlmann würde alles noch einmal genauso machen. Heute arbeitet die 63-Jährige als selbstständige Podologin (medizinische Fusspflegerin) im Alterszentrum Oberi. Sie liebt ihre Arbeit, vor allem der Kontakt zu anderen Menschen ist ihr wichtig. Während sie sich um die Füße der vorwiegend älteren Bewohnerinnen und Bewohner kümmert, würden sich oft gute Gespräche ergeben, sagt sie: «Ich erhalte Einblick in ihr Leben, das ist sehr spannend.»

Traumberuf Stewardess

Als junges Mädchen wollte Ursula Bühlmann am liebsten Stewardess bei der Swissair oder Krankenschwester werden. Schlussendlich hat sie die Hotelfachschule besucht und in der Gastronomie gearbeitet. In der Zeit, als sie ihren Mann kennen

lernte, war sie Restaurantleiterin in der Klinik Hard in Embrach. Als das erste Kind unterwegs war, kündigte sie dort und war fortan «mit Leib und Seele Hausfrau und Mutter», da war sie 26 Jahre alt. Später zog die Familie, zu der sich auch noch ein zweites Kind gesellt hatte, nach Flaach. Ursula Bühlmann engagierte sich in der Kirchenpflege sowie in der Altersheimkommission und kümmerte sich um Haus und Garten, für sie rückblickend «eine sehr bereichernde Zeit». «Aber irgendwann waren die Kinder im Gymnasium, das Haus war geputzt, und ich hatte das Gefühl, den frei gewordenen Raum auf meine Art ausfüllen zu können.»

In die Gastronomie zurück wollte sie auf keinen Fall, aber was es denn genau sein sollte, wusste sie auch nicht. Ein Besuch bei der Berufsberatung Andelfin-

gen brachte schnell Klarheit. «Was wollten sie ursprünglich werden? Dann machen sie das doch!», sagte der Berater zu ihr. Für diesen Anstupser ist ihm Ursula Bühlmann heute noch dankbar.

Nicht hängen lassen

Der Weg zur Krankenschwester wäre für die damals 43-Jährige allerdings zu kompliziert gewesen. Eine zweijährige Ausbildung zur Hauspflegerin in einer Schule am Zürcher Käferberg war aber machbar. Blockweise wechselten Praxis und Theorie ab, es gab sogar einen bescheidenen Lohn. Nach einer anspruchsvollen Abschlussprüfung trat sie als diplomierte Hauspflegerin eine 80-Prozent-Stelle bei der Spitex Seen an. Die Arbeit gefiel ihr, abwechslungsreich mit Höhen und Tiefen, wie das Leben eben ist. Irgendwann fiel ihr auf, dass es sehr mühsam war, jemanden zu finden, der zu den betagten Menschen nach Hause kommt, um ih-

nen die Füße zu pflegen. «Das geht doch nicht, dass man die Leute so hängen lässt», dachte sie und fasste einen Entschluss. Zuerst wollte sie einfach Kurse belegen oder allenfalls eine berufs begleitende Ausbildung absolvieren (die es aber noch nicht gab). Die Fusspflegerin im Dorf empfahl ihr: «Wenn du die Möglichkeit hast, eine Lehrstelle zu finden, dann pack diese Chance.» Ein Rat, der sich im Nachhinein als sehr klug herausgestellt hat.

Eine harte Zeit

Die Flaachemerin fand eine Lehrstelle in Winterthur und musste zu 100 Prozent arbeiten und die Berufsschule in Zofingen besuchen, gemeinsam mit jungen Leuten. «Eine rechte Herausforderung, aber wir haben uns als Klasse schnell gefunden, denn alle mussten ihren Job machen.»

Es seien drei glückliche Jahre gewesen. Vor den Prüfungen habe sie recht kurzfristig gelernt, da spüre man das Alter schon. Teilweise sei der Stoff aber sehr interessant gewesen, besonders das Medizinisch-Orthopädische. Nur in der Allgemeinbildung sei es etwas komisch gewesen. Wenn die Lehrerin den Mädchen beispielsweise etwas über Politik erklärte, habe sie jeweils zu ihr gesagt: «Gell, Ursula, du weisst es, aber du bist jetzt ruhig!»

Nach der Abschlussprüfung wurde sie in die Freiheit entlassen. Der 53-Jährigen war klar, dass es sich für den absehbaren Rest ihres Berufslebens nicht lohnt, eine Podologie-Praxis zu eröffnen: «Das wäre viel zu teuer geworden.» Ihre ursprüngliche Motivation war ja auch, sich um die älteren Menschen zu kümmern, die nicht mehr mobil sind. Die frischgebackene Podologin arbeitete von nun an in verschiedenen Alterszentren und machte Hausbesuche. Heute ist sie im Alterszentrum Oberi eingemietet und behandelt im Auftragsverhältnis die Bewohnenden, aber



Ursula Bühlmann im Garten vor ihrem Lieblings-Quittenbaum. Johanna Bossart

auch auswärtige Klienten. «Ich kann arbeiten wann und wie viel ich will, da bin ich ganz frei.» Das geniesse sie sehr.

Wissen, was man will

Den späten Schritt in den Beruf hat Ursula Bühlmann nie bereut. «Es hat sich alles wie von selber ergeben, ich würde es heute kein bisschen anders machen.» Von ihrer Familie wurde sie immer

unterstützt. Im Bekanntenkreis sei sie aber schon manchmal gefragt worden: «Gaats no? Mit 50 eine Lehre?» Mindestens genauso viele Leute hätten ihr aber Bewunderung für den mutigen Schritt gezollt.

Frauen in ähnlicher Lage würde sie das raten, was der Berufsberater einst zu ihr gesagt hat: «Was wotsch? ... Dänn machs!». Eva Kirchheim

PORTRÄT-SERIE ZUM THEMA BERUFSBILDUNG

Die Durchlässigkeit nimmt Druck weg

Das Berufsbildungssystem der Schweiz ist sehr durchlässig. Eine Lehre steht fast allen offen und ist Grundstein für viele Berufskarrieren, wie eine Porträt-Serie zeigt.

Der CEO von Burckhardt Compression, Marcel Pawlicek, war einst Maschinenzeichner-Lehrling bei Sulzer. Er gilt als Vorzeigebeispiel dafür, dass man es mit einer Lehre nach weit oben bringen kann. Er ist aber längst nicht der Einzige, der die Lehre als Sprungbrett nutzte. In einer Porträt-Serie stellt der «Landbote» verschiedene Personen aus der Region vor, die dank einer Lehre ihren Platz im Berufsleben gefunden

haben. Den Auftakt macht Ursula Bühlmann (Text oben), die mit 50 Jahren noch eine Lehre antrat.

Manuela Hofbauer, Leiterin des Berufsinformationszentrums (BIZ) in Winterthur, lobt die Durchlässigkeit des Schweizer Berufsbildungssystems. «Die Lehre steht fast jedem offen, es gibt kaum eine Altersgrenze, und wer finanziell schlecht gestellt ist, kann gar bis zum Alter von 45 Jahren Stipendien beantragen», sagt sie. Dies nehme jungen Leuten viel Druck weg. «Die erste Berufswahl ist nicht matchentscheidend. Viel wichtiger ist, dass man einen Beruf wählt, der Freude macht. Danach stehen einem noch viele Türen offen.»

Dies ist laut Hofbauer noch nicht lange so. Erst mit dem Bundesgesetz über die Berufsbildung aus dem Jahr 2002 wurde die Durchlässigkeit des Bildungssystems als Ziel festgelegt. Früher musste eher ans Gymi, wer Karriere machen wollte.

Die positiven Erfahrungen mit ihrem Berufsbildungssystem gibt die Schweiz auch an andere Länder weiter, etwa anlässlich des 2. Berufsbildungskongresses, der vom 20. bis 22. Juni in Winterthur stattfindet. Der Kongress steht unter dem Motto «Dank Kompetenzen zu Wohlstand – Erfolgselemente teilen». Er soll einen Austausch zwischen den 75 teilnehmenden Nationen ermöglichen. *mif*



Preisverleihung mit Video-Einblendung: Peter Bosshart erfährt in China vom Gewinn des KMU-Max. Heinz Diener

Der Gewinner in China und die Gewinnerin im Postauto

KMU-MAX Die Verleihung des Gewerbe-Oscars wurde wie immer als fröhliche Gala gross inszeniert. Für die Überraschungen des Abends sorgten die Gewinner.

Den KMU-Max gab es dieses Jahr gleich doppelt: einmal wie gewohnt als Gewerbe-Oscar und einmal als KMU-Gold-Max. Mit dem Anerkennungspreis hatte an der Verleihung niemand gerechnet, und so war die Spannung auf dem Höhepunkt, als Christian Modl, Geschäftsführer des KMU-Verbandes und Moderator des Abends, durch die krawattierte Menschenmenge im vollen Festsaal des Casinotheaters schritt.

Leider hatte auch die Preisträgerin nicht mit der Auszeichnung gerechnet. Denn so musste Modl, auf der anderen Seite des Saals angelangt, feststellen: Monika Stahel war schon weg. «Wenn sie jetzt gegangen ist, ist sie einmal im Leben zu früh gegangen», scherzte Modl über seine langjährige Assistentin, die in den Ruhestand geht. Und auch eine Erklärung für ihr Fehlen hatte er parat: «Morgen fährt sie in ihr ge-

liebtos Ibiza.» Sie habe wohl ihr Postauto erreichen wollen.

Auch einer der Hauptpreisträger des Abends fehlte: Goldschmied Peter Bosshart weilte in China, wurde aber mitten in der Nacht via Video zugeschaltet. Die Übertragung war zwar nicht die beste. Es gefalle ihm sehr in China, sagte Bosshart etwa, auch wenn das nicht die Frage war. Doch die frohe Botschaft hatte ihn erreicht. Den Preis hatte zuvor schon seine Frau Sandra Bosshart entgegengenommen. Die 3000 Franken Preissumme, die gespendet werden müssen, gehen an die Stiftung Wunderlampe in Winterthur.

Applaus für 50 Jahre

Die Zweitplatzierten nahmen das Resultat sportlich: Coiffeur Vincenzo Rindone vom Salon La Linea Blu stand die Freude über die Nomination ins Gesicht geschrieben. Und Jakob Schiess von der gleichnamigen Reinigungsfirma erntete einen kräftigen Szenenapplaus, als er die Moderatoren in einem Punkt korrigierte: Er sei nicht 40, sondern schon 50 Jahre in der Firma. Beständigkeit, Verlässlichkeit, die Anerkennung und der Aus-

tausch untereinander sind schliesslich die Werte, denen das Winterthurer Gewerbe mit dem KMU-Max Ausdruck geben will.

Allzu ernst war der Gala-Abend trotz dieses ideologischen Hintergrundes freilich nicht. Im Gegenteil. Moderator Modl und sein Sidekick Karin Leuch führten gewohnt launig durch den Abend, der sich ganz wie eine Oscar-Verleihung etwas in die Länge zog. Höhepunkt der Darbietung war ein satirischer Jahresrückblick, mit den zehn Erinnerungswürdigsten Geschichten.

So zeigten sie ein Bild des Stadtpräsidenten in seinem Mini-Büro im Superblock. Und Modl zitierte eine EU-Norm, wonach einem Löwen in Gefangenschaft 40 Quadratmeter zustünden. Dieser Löwe, gemeint war Michael Künzle, komme aber mit 8 Quadratmetern aus. Den grössten Lacher gabs mit der neuen Parkplatzverordnung, die SVP-Bauvorstand Josef Lisibach angeblich einführen wolle. Für 500 Franken könne jeder beim Bauamt eine Spraydose Signalgelb erwerben und sich seinen Parkplatz einzeichnen – wie jüngst im Rathausdurchgang. *mcl*

Die drei Finalisten im Rennen um den Gewerbe-Oscar

KMU-MAX Nach der Vorausscheidung sind noch drei Firmen übrig: Der Goldschmied Peter Bosshart, der Coiffeursalon La Linea Blu und die Reinigungsfirma Schiess AG kämpfen um den Gewerbe-Oscar KMU-Max, der am 18. Mai verliehen wird.

«Das Schönste ist, dass wir davon leben können»

KANDIDAT 1 Vincenzo und Liana Ribone vom Coiffeur La Linea Blu leben ihren Traum. Dank ihren Stammkunden haben sie es nun in den KMU-Max-Final geschafft.

Bereits als Kind liebte er Haar. «Ich wollte immer allen in die Haare fassen und weil ich keine Schwester habe, musste ich jeweils meine Cousine einladen, damit ich ihre Babis frisieren konnte», sagt Vincenzo Ribone.

Trotz der Skepsis seines Vaters wurde Vincenzo Ribone Friseur und gründete vor 17 Jahren den Salon La Linea Blu zusammen mit seiner Frau Liana. Die Kombination mit dem Kosmetiker schafft mehr Spielraum für das Unternehmen. «Vor allem für

Hochzeiten ergänzen sich die beiden Geschäftszweige ideal.» Das Angebot von Frisur und Make-up werde stark nachgefragt.

Die Konkurrenz sei zwar gross, doch La Linea Blu könne auf eine grosse und treue Stammkundschaft zählen. «Wir versuchen mit Begeisterung, Freude und Professionalität zu überzeugen. Am Schluss zählt aber die Leistung», ist sich Liana Ribone sicher.

Schicksalsschlag überwunden

Diese Leidenschaft wurde vor zwei Jahren auf eine harte Probe gestellt. Das Geschäft brannte an Weihnachten nieder und musste neu aufgebaut werden. Zufälligerweise hatten die zwei bereits eine komplette Renovation ge-

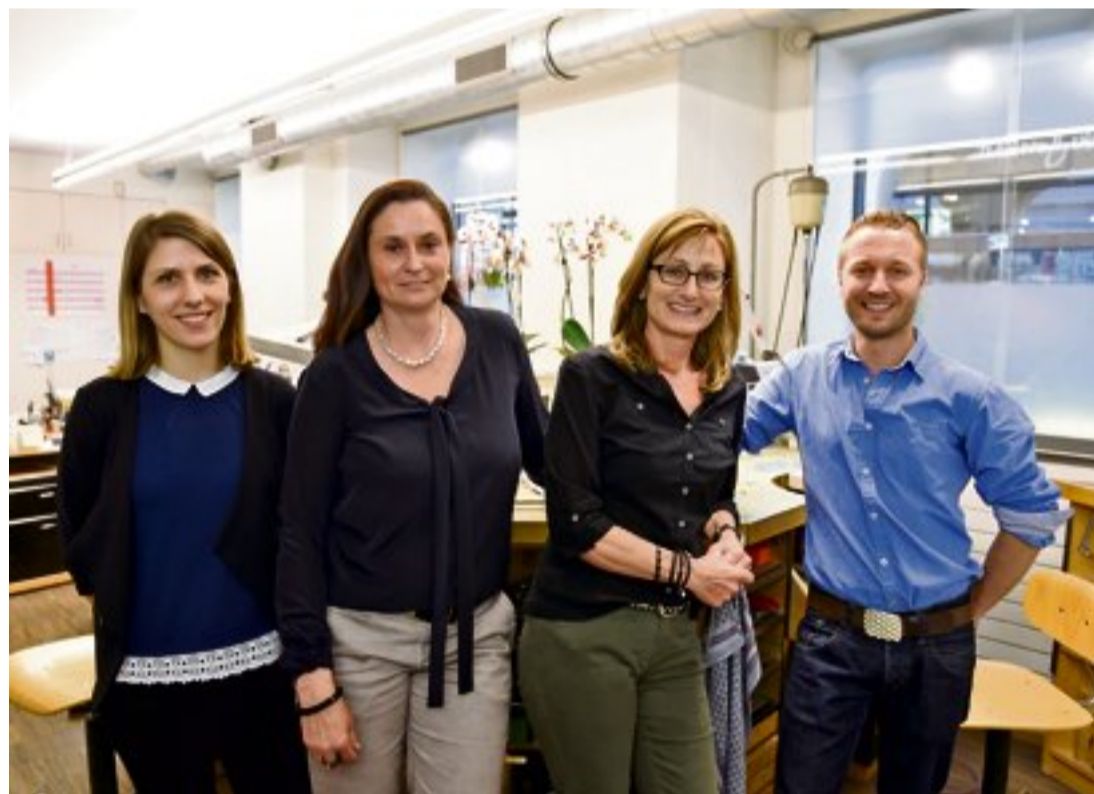
plant, der Vorwurf der «warmen Sanierung» lag auf der Hand. Zum Glück konnte, dank den bereits abgeschlossenen Verträgen, nachgewiesen werden, dass der Brand nichts mit der geplanten Neugestaltung zu tun hatte.

Um stets auf dem neusten Stand der Technik und der monatlich wechselnden Haartrends zu sein, bildet sich das vierköpfige Team laufend weiter. Die Ausbildung liegt Ribone sehr am Herzen. «Das Highlight in den 17 Jahren als Geschäftsführer sind die elf Lehrlinge, die bei uns abgeschlossen haben.»

Und was, wenn La Linea Blu den KMU-Max gewinnt? «Dann dürfen sich unsere Stammkunden auf eine Überraschung freuen!», sagt Ribone. *gvb*



Seit 17 Jahre in der Altstadt: Vincenzo Ribone mit Ehefrau Liana Ribone-Corbo (rechts) und Serena Mezzasalma. *hd*



Das ganze Team freut sich auf den Final: Lucy Kägi, Sandra Bosshart, Gabriela Erb und Ivo Oberholzer (v. l.). *hd*

«Die Nomination ist für unser Team ein grosser Ansporn»

KANDIDAT 2 Seit fast 150 Jahren schmiedet die Familie Bosshart Gold. Der Familienbetrieb an der Marktgasse ist eine lokale Institution.

Die Freude über die Nomination zum KMU-Max war gross, sagt Sandra Bosshart. «Dank der Finalqualifikation sind wir noch enger zusammengedrückt.» Der KMU-Max-Final ist ein Highlight in der langen Firmengeschichte der Familie Bosshart. «Die zahlreichen Rückmeldungen und Gratulationen der Stammkundschaft haben den Sportsgeist im Team geweckt. Wir feiern uns gegenseitig an, um den Award zu gewinnen.»

Das Kerngeschäft der Firma Bosshart ist die Gestaltung von Unikatschmuck. Dabei stehen die

Wünsche der Kunden im Mittelpunkt. Das achtköpfige Team lässt nichts unversucht, wenn es darum geht, die Vorstellungen der Kundschaft umzusetzen.

«Die Kunden kommen mit verschiedensten Ideen zu uns. So haben wir auch schon mit Holz gearbeitet oder ein Schmuckstück mit einem Sonnenuntergang verziert. Gelungene Umsetzungen von speziellen Kundenwünschen freuen und motivieren uns gleichermaßen.»

Vielseitiges Angebot

Nebst dem Schmuck und Trauringdesign ist die Anpassung von Familienstücken ein weiteres Steckenpferd der Goldschmiede. Sämtliche Produkte werden im Haus zu den drei Blumen an der

Marktgasse produziert. Das Geschäft wurde 2004 renoviert und zu einem richtigen Bijou umgestaltet. Besonders wurde der Bollensteinkeller herausgeputzt, er ist mit seinem fast 750-jährigen Deckenbalken ein beliebter Ort für Geschäftsanlässe.

Die Familie Bosshart ist nicht nur Goldschmied mit Leib und Seele, sondern gibt ihr Wissen und die Begeisterung für das Handwerk seit Generationen weiter. Seit Bestehen der Firma werden Lehrlinge ausgebildet. »Sie alle sind dem Beruf treu geblieben«, sagt Bosshart stolz.

Nebst seinem Einsatz für die Kunden engagiert sich Peter Bosshart für eine lebendige Winterthurer Altstadt und präsidiert die Gemeinschaft Marktgasse. *gvb*

«Eine gelungene Integration ist uns sehr wichtig»

KANDIDAT 3 Die Schiess AG wurde bereits 1947 als Reinigungsinstitut J. Schiess gegründet. Jakob Schiess senior reiste damals mit Fahrrad und Anhänger zu seinen Kunden.

Heute bietet die Schiess AG alles rund um die Gebäudereinigung an. Nächsten Sommer feiert das Familienunternehmen sein 70-jähriges Bestehen. Das Jubiläum wird ein Firmenhighlight, ist sich Désirée Schiess sicher.

Sie ist zusammen mit ihrem Bruder Stephan bereits Mitglied in der Geschäftsleitung und wird das Unternehmen in dritter Generation führen. Noch hat aber ihr Vater Jakob Schiess jun. die Führung inne, eine frühzeitige Klärung der Firmenzukunft war

der Familie sehr wichtig und auch ein Zeichen der Kontinuität an die Kunden sowie die Beschäftigten, wie Schiess sagt.

Gezieltes Sponsoring

Die Firma darf auf den Einsatz von 150 Angestellten zählen, viele davon sind Leute mit Migrationshintergrund, die bestens integriert und unverzichtbar für die Schiess AG sind.

«Eine gelungene Integration ist eine Riesenchance, darum probieren wir diese zu fördern. Aus diesem Grund unterstützen wir den Nachwuchs der grossen Winterthurer Sportklubs, denn gerade der Sport ermöglicht eine gute Integration», sagt Schiess, die selbst aus einer sportaffinen Familie kommt. Die Schiess AG för-

dert nicht nur Nachwuchssportler, sondern bildet auch alle drei Jahre je einen Lehrling aus. Für mehr fehle schlicht die Zeit, sagt Schiess, die Aufträge müssten immer pünktlich erledigt sein und unter diesem Termindruck werde man dem Lehrling nicht gerecht.

Dafür wird die Belegschaft ständig weitergebildet, um auf dem neusten Stand der Technik zu sein. Denn auch in der Reinigungsbranche findet eine Automatisierung statt. Diesen Frühling hat die Firma erstmals einen Roboter im Technorama getestet. Ob dieser je einen Menschen ersetzen könnte, bleibe aber fraglich, sagt Schiess.

Auf weiteres Wachstum will die Schiess AG zugunsten des familiären Charakters verzichten. *gvb*



Selbst der Vogel ist frisch geputzt: Stephan, Désirée und Jakob Schiess (v. l.) von der Reinigungsfirma Schiess AG. *hd*